



An den Grossen Rat

14.5135.02

ED/P145135

Basel, 24. Februar 2016

Regierungsratsbeschluss vom 23. Februar 2016

Anzug Mustafa Atici und Konsorten betreffend Standortfaktor Life Science – auch für Gesundheitsberufe?

Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 21. Mai 2014 den nachstehenden Anzug Mustafa Atici dem Regierungsrat zur Stellungnahme überwiesen:

Der Kanton Basel-Stadt bzw. der ganze Raum Basel gilt zu recht als bedeutender Life Science-Standort. Dabei stehen in der Regel Grosskonzerne, Startup-Firmen und weitere Kooperationspartner der Pharmabranche im Zentrum der Wahrnehmung. Die ebenso grosse Bedeutung des Gesundheitswesens und der damit verbundenen vielfältigen Berufsfelder und Wirtschaftsfaktoren rücken dabei oft in den Hintergrund.

Die Bemühungen für die Erhaltung und Stärkung des Life Science-Standorts Basel (Kanton Basel-Stadt bzw. der ganze Raum Basel) haben eine lange Tradition und wurden in jüngster Vergangenheit verstärkt. Neben der eigentlichen Standortpolitik spielen dabei die berufliche und universitäre Ausbildung sowie Forschung und Lehre eine wichtige Rolle.

Basel-Stadt ist auch gut positioniert bezüglich der vielfältigen Berufsfelder im Gesundheitswesen, sowohl bezüglich der Berufsbildung und darauf aufbauenden Fachhochschullehrgängen wie auch der universitären Studiengängen. Auf kleiner Fläche besteht ein grosses medizinisches Angebot, dessen Leistungen weit über den Stadtkanton hinausstrahlen. Besonderes Zukunftspotential (auch bezüglich der Ressourcenoptimierung) hat die enge Vernetzung der Angebote, von der zeitgemässen Weiterentwicklung der Spitalangebote, den Arztpraxen, den verschiedenen Kooperationsmodellen (HMO) bis hin zu örtlichen und mobilen (Spitex) Pflege- und Betreuungsdienstleistungen in den Quartieren.

Eine Integration des Gesundheitswesens in die Strategien des Life Science-Standorts Basel-Stadt bietet neben der fachlich sinnvollen Vernetzung auf kleinster Fläche von Forschung, Entwicklung und Praxis auch grosses Potential für die vielfältigen Berufsfelder im Gesundheitswesen - von den beruflichen Grund- und Weiterbildungen bis zu einem breiten Angebot an Studiengängen auf der Ebene Universität und Fachhochschule. Mit dem Studium der Pflegewissenschaft besteht eine gute Vernetzung zwischen universitären und nichtuniversitären Bildungsgängen.

Die Antragstellenden schlagen vor, vermehrt die Synergien zwischen den Unternehmen der Life Science Branche und dem Gesundheitswesen in Ausbildung und Forschung zu nutzen. Sie bitten den Regierungsrat zu prüfen und berichten:

1. Wie die Kooperation in Aus- und Weiterbildung zwischen der Life Science-Branche und dem Gesundheitswesen gefördert werden kann, um Synergien maximal zu nutzen.
2. Wie das Angebot für Aus- und Weiterbildung in den Gesundheitsberufen im Fachhochschul und Hochschulbereich unter Ausnutzung der gewonnenen Synergien ausgebaut und gestärkt werden kann.

Mustafa Atici, Philippe Pierre Macherel, Beatriz Greuter, Martina Bernasconi, Pasqualine Gallacchi, Peter Bochsler, Eveline Rommerskirchen, Anita Lachenmeier-Thüring, André Weissen, Murat Kaya, Erich Bucher, Salome Hofer, Michel Rusterholtz, Martin Lüchinger, Dominique König-Lüdin, Heiner Vischer, Brigitte Heilbronner, Heidi Mück, Helen Schai-Zigerlig

Wir berichten zu diesem Anzug wie folgt:

1. Einleitung

Die Regierungen der beiden Basel und die Handelskammer beider Basel haben im September 2014 die neue Life Sciences-Strategie für die Periode 2014-2017 genehmigt. Die Life Sciences-Strategie 2014-2017 baut auf den Erfolgen der Strategie von 2011 – namentlich der Stärkung der klinischen Forschung – auf und will die führende Rolle des Standortes in der globalen Life-Sciences-Wirtschaft erhalten und stärken. Sie besteht vier Hauptzielsetzungen, sieben Unterzielen und 14 Massnahmen. Mit den für die Strategieperiode 2014-2017 festgelegten 14 Massnahmen sollen die Leistungsfähigkeit der hiesigen Life-Sciences-Industrie gestärkt und die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes vorangetrieben werden. Zu den Massnahmen gehören unter anderem der operative Aufbau des Schweizer Innovationsparks Region Nordwestschweiz in Allschwil, die bedarfsgerechte Erweiterung des Technologieparks Basel, der Aufbau eines regionalen Netzwerks für klinische Forschung sowie die Nachwuchsförderung in den MINT-Berufen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften). Im Fokus der Nachwuchsförderung steht die Umsetzung von Massnahmen, die der Life-Sciences-Industrie genügend qualifizierte Nachwuchskräfte in den für die Life Sciences-Branche essentiellen Berufsrichtungen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zur Verfügung stellen sollen. Die Nachfrage nach diesen Fachleuten hat sich in den vergangenen Jahren vervielfacht. Ende 2016 oder Anfang 2017 wird an der nächsten Bad Schauenburg-Tagung die regionale Life Science-Strategie aktualisiert und weiter vorangetrieben.

Parallel zu dieser Life Sciences-Strategie verfügt die Region bereits heute über ein breites Bildungsangebot in den Gesundheitsberufen von der Berufsbildung bis hin zur universitären Ärztebildung. Diese Angebote sind mit einem breiten Weiterbildungsangebot verknüpft. Auf der Ebene der höheren Fachschule führt das Bildungszentrum Gesundheit (BZG) Basel-Stadt für beide Kantone Ausbildungsgänge für diplomierte Pflegefachpersonen Höhere Fachschule (HF), für Fachleute in Medizinisch-Technischer Radiologie HF und für Fachleute in Biomedizinischer Analytik. Am Universitätsspital Basel sind die Nachdiplomstudiengänge in Anästhesie, Intensivpflege und Notfallmedizin aufgebaut worden, die ebenfalls auf der Ebene der Höheren Berufsbildung positioniert sind. In nächster Zeit wird der Verband der Biomedizinischen Analytik (BMA), labmed, für Absolventinnen und Absolventen BMA HF eine eidgenössische Höhere Fachprüfung erarbeiten, die eine Weiterbildung zur Leitenden BMA erlaubt. Ausserdem ist dem Bildungszentrum Gesundheit Basel Stadt in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule seit mehr als sieben Jahren ein Bachelor-Studiengang Physiotherapie Fachhochschule (FH) angegliedert, der einen Abschluss auf Ebene Fachhochschule (Tertiär A) ermöglicht. Momentan liegt auf Wunsch von grösseren Spitalern in den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft (z.B. Universitätsspital, Kantonsspital Baselland AG etc.) eine Bedarfsanmeldung vor, aufgrund derer geprüft wird, ob das Angebot auf Tertiärstufe A am BZG durch einen Bachelor Studiengang Pflege FH ergänzt werden soll.

Mit diesen gezielten Kooperationen zwischen BZG und Fachhochschulen für Gesundheit wird dem regionalen Bedarf an Fachhochschulausbildung (Tertiär A) gezielt entsprochen, wo er sich stellt. Denn die Region Nordwestschweiz hat bis jetzt bewusst auf die Gründung einer umfassenden Fachhochschule für Gesundheit im Rahmen der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) verzichtet. Im Rahmen der nationalen Koordination bei der Gründung der Fachhochschulen hat sich dies als richtiger Schritt erwiesen. Der frühere Aargauer Versuch, eine Fachhochschule für Pflegewissenschaften aufzubauen, musste wegen fehlender Nachfrage eingestellt werden. Der Regierungsrat hat in diesem Sinn bereits in Beantwortung des Anzugs Beatriz Greuter und Konsorten betreffend Ausbildungen im Pflegebereich auf FH Niveau vom 1. Dezember 2010 ausführlich geantwortet. Dort wird festgehalten, dass aus bedarfs- und bildungssystematischen Gründen und mit Blick auf die Trägerkosten für die FHNW davon abgesehen wird, neben den Kooperati-

onsstudiengängen zwischen BZG und der Berner Fachhochschule eine eigene regionale Hochschule für Gesundheit zu gründen.

Diese einleitenden Bemerkungen zeigen, dass eine Integration des Gesundheitswesens in die Life Science-Strategie, dort, wo angezeigt, schon erfolgt ist und bedarfsgerecht genutzt wird. Auf künftigen Bedarf soll weiterhin pragmatisch und situationsgerecht reagiert werden.

2. Zu den Fragen

1. *Wie die Kooperation in Aus- und Weiterbildung zwischen der Life Science-Branche und dem Gesundheitswesen gefördert werden kann, um Synergien maximal zu nutzen.*

Der Regierungsrat teilt die im Anzug geschilderte Auffassung, dass die Institutionen des Gesundheitswesens für den Life Science-Standort von erstrangiger Bedeutung sind und umgekehrt. Dementsprechend sind insbesondere die Spitäler als grosse und erstklassige Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktoren unserer Region erkannt. Bereits jetzt bestehen enge Verflechtungen zwischen den privaten und öffentlichen Sektor der Life Science Branche mit den Institutionen des Gesundheitswesens und Synergien werden konsequent gepflegt. Die Privatwirtschaft ist ein Partner der Berufsbildung und die Spitäler, Arztpraxen und Apotheken bieten eine grosse Zahl an Ausbildungs- und Praktikumsplätzen sowie Lehrstellen.

Beispielhaft lässt sich das Zusammenspiel zwischen Life Sciences und Gesundheitswesen am Nebeneinander von Universitätsspital und den zugewandten Disziplinen der Universität wie der ETH auf dem Campus der Gesundheit einerseits und dem Life Science-Campus Schällemätteli andererseits ablesen. Das Zusammenwirken der beiden nebeneinander liegenden Campusareale ist schweizweit einmalig. Der Standort Zürich bemüht sich um ein vergleichbares Konzept des Zusammenwirkens von Universität, ETH und Universitätsspital.

In unserer Region werden regelmässig internationale Kongresse und auch regionale Tagungen durchgeführt bei welchen die Akteure beider Bereiche zusammentreffen (z.B. Life Science Forum Basel, CLINAM Basel, Forum Gesundheitswirtschaft, i-net Basel, Mip Tec Basel, Life Science Tagung Bad Schauenburg). Auch die oben erwähnte Ausbildung zur Biomedizinischen Analytikerin/zum Biomedizinischen Analytiker HF gehört dazu. Es besteht aktuell zwischen dem Bildungsgang BMA HF am BZG und dem Departement Life-Science der Fachhochschule Nordwestschweiz eine enge Zusammenarbeit, um begabten Diplomierten zu ermöglichen, in den Studiengang Life-Science einzusteigen und damit unter Anrechnung bereits absolvierter Ausbildungsleistungen einen Abschluss auf Stufe FH zu erreichen.

2. *Wie das Angebot für Aus- und Weiterbildung in den Gesundheitsberufen im Fachhochschul- und Hochschulbereich unter Ausnutzung der gewonnenen Synergien ausgebaut und gestärkt werden kann.*

Alles in allem ist der Regierungsrat der Auffassung, dass alle in die Life Science involvierten Instanzen auf die Zukunftsfähigkeit des Standorts achten. Die geschilderte Life Sciences-Strategie stärkt die Leistungsfähigkeit der hiesigen Life-Sciences-Industrie und treibt die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes voran. Wichtig sind neben den geschilderten Zielen und Massnahmen insbesondere der Erhalt der Standortattraktivität für internationale Fachkräfte und damit auch der Erhalt der bilateralen Verträge.

Gleichzeitig muss die künftige kantonale und regionale Gesundheitsversorgung gewährleistet werden durch engere Vernetzung der Versorgungsangebote, zeitgemässe Anpassung und Weiterentwicklung der Spitalangebote, Stärkung bestehender und Förderung neuer Kooperationsmodelle in der Grundversorgung bis hin zu wohnortnahen Pflege- und Betreuungsdienstleistungen.

Zusätzlich herausgefordert wird die kantonale und regionale Versorgungsplanung durch einen möglichen Fachkräftemangel in der Grundversorgung und in den nicht-universitären Gesundheitsberufen sowie durch die Alterung der Bevölkerung durch eine potentiellen Zunahme an chronisch und mehrfach erkrankten Menschen. Zu beachten ist dabei, dass eine nicht am Bedarf orientierte Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative die Versorgungssicherheit im Kanton und in der Region gefährden könnte.

Um diese kantonalen und regionalen Herausforderungen des Gesundheitswesens zeitgerecht anzugehen, sind teilweise ergänzende Strategien zu jener der Life Sciences-Strategie gefragt, die in erster Linie die Leistungsfähigkeit der ansässigen Life-Sciences-Industrie und die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes im internationalen Wettbewerb stärken soll.

Deshalb sind sowohl das Bildungszentrum Gesundheit Basel-Stadt (BZG) als auch die Berufsfachschule für Gesundheitsberufe Basel-Landschaft (BfG) damit beschäftigt, ihre Ausbildungsangebote im Berufsfeld Pflege zu differenzieren, um möglichst viele Interessentinnen und Interessenten zu erreichen. So bietet die BfG eine Nachholbildung an, die auf grosses Interesse stösst und weniger gut ausgebildeten Pflegenden ermöglicht, unter Berücksichtigung ihrer Erfahrung und der bereits geleisteten Ausbildung einen Abschluss Fachkraft Gesundheit (FaGe) mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis zu erreichen. Das BZG hat vor einige Jahren eine Teilzeitausbildung aufgebaut, die es Quereinsteigenden aus anderen Berufen erlaubt, eine Ausbildung zur diplomierten Pflegeperson HF zu absolvieren und trotzdem Zeit zum Beispiel zur Betreuung eigener Kinder etc. zur Verfügung zu haben.

Dort, wo gemeinsame Schnittpunkte bestehen, werden zudem Synergien im Rahmen der Aktualisierung der Life Sciences-Strategie genutzt. Konkrete Beispiele sind neben dem geschilderten Zusammenwirken des Campus der Gesundheit und dem Life Science-Campus Schällemätteli sowie den regelmässigen internationalen Kongressen und regionalen Tagungen der Aufbau eines regionalen Netzwerks für klinische Forschung. Dabei soll unter Zusammenwirken von Universität und Universitätsspitalern ein regionales Netzwerk für klinische Forschung aufgebaut werden, das interessierte Spitäler der Nordwestschweiz und Forschungsinstitute, wie beispielsweise das Swiss Tropical and Public Health Institute (Swiss TPH), partnerschaftlich einbezieht und alle Beteiligten in einem ständigen regionalen Projektteam zusammenfasst. Das Team soll in regelmässigen Treffen den wissenschaftlichen Austausch unter den Forschungsgruppen organisieren und sicherstellen, dass der Nachwuchs für die Forschung gefördert wird und die Qualität der Forschungsvorhaben den geltenden Standards entspricht. Ganz aktuell ist die Bildung der Forschungsplattform „Personalized Health“ auf welcher der Basler Life Science Cluster unter Einbezug der ETH -Zürich mit dem Zürcher Cluster zusammenwirkt. Die soeben vom Grossen Rat und Landrat gesprochene Impulsinvestition zur Stärkung der Zusammenarbeit von Universität Basel und ETH-Zürich dient u.a. auch der Anschubfinanzierung der „Personalized Health“ Plattform.

3. Antrag

Aufgrund dieses Berichts beantragen wir, den Anzug Mustafa Atici und Konsorten betreffend „Standortfaktor Life Science – auch für Gesundheitsberufe?“ abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt



Dr. Guy Morin
Präsident



Barbara Schüpbach-Guggenbühl
Staatsschreiberin